

Aus wertlosem Müll wird kostbare Energie

Kooperation zwischen den Kreisen Rhein-Hunsrück, Bad Kreuznach und Neuwied spart Geld – 100 Tonnen Abfall kommen pro Tag nach Kirchberg

Es ist ein Prinzip moderner Abfallwirtschaft, Wertstoffe in den Wirtschaftskreislauf zurückzugeben und den Restmüll aufzubereiten, damit nachfolgende Generationen so gering wie möglich belastet werden. Auch die Rhein-Hunsrück-Entsorgung verfolgt diesen Weg konsequent.

KIRCHBERG. Stinkende und qualmende Müllkippen waren früher an der Tagesordnung. Das Gelände rund um die Deponie war mit umherfliegendem Abfall bedeckt. Das ist mittlerweile Vergangenheit. Auf einer modernen Deponie wie in Kirchberg, die von der Rhein-Hunsrück-Entsorgung (RHE) betrieben wird, ist auf den ersten Blick überhaupt kein Abfall zu entdecken.

Am Eingang wird der Müll, der von den Bürgern direkt angeliefert wird, in Containern sortiert. Der Inhalt der schwarzen Tonne, der von den Müllfahrzeugen des RHE angekarrt wird, wird in einer separaten Halle zwischengelagert. Das überriechende Gemisch wird nicht wie früher üblich auf die Deponie gebracht, sondern in der mechanisch-biologischen Vorbehandlungsanlage in Linkenbach im Westerwald aufbereitet. Der Transport erfolgt mit RHE-eigenen Sattelzügen. Denn Deponieraum ist viel zu kostbar, um ihn mit unsortiertem Hausmüll zu füllen.

Weil Müllentsorgung und Deponierung immer teurer und technisch aufwendiger werden, besteht seit 2003 eine Kooperation zwischen dem Rhein-Hunsrück-Kreis und den Landkreisen Neuwied und Bad Kreuznach. Rund 450 000 Bürger sind davon betroffen. Kern der Zusammenarbeit: Der Hausmüll wird aus allen drei Landkreisen in der gemeinsam finanzierten An-



Nach sieben Jahren wird erstmals wieder Restmüll auf der Kreismülldeponie in Kirchberg verfüllt. Durch die Kooperation mit den anderen Landkreisen wurde der eigene Deponieraum geschont und der Müll auf andere Deponien gebracht. Bis maximal 2017 reicht die Kapazität in Kirchberg. Durch den Verrottungsprozess entsteht Feuchtigkeit, die morgens beim Abladen in der kalten Luft kondensiert und Wasserdampf bildet. ■ Foto: Werner Dupuis

lage in Linkenbach vorbehandelt, bevor er endgültig deponiert wird. Reihum werden Deponieflächen genutzt.

Die Rhein-Hunsrück-Entsorgung hat in diesem „Wechselspiel“ die Rolle des Logistikers übernommen. Mit Sattelzügen wird der Inhalt der schwarzen Tonnen von den Kreismülldeponien bei Meisenheim und Kirchberg,

die als Sammelplätze genutzt werden, in den Westerwald gefahren. In der Anlage in Linkenbach wird das Material geschreddert, zerkleinert, abgeseibt und schließlich in zwei Fraktionen aufgeteilt.

Alles, was verbrannt werden kann, landet in der Verbrennungsanlage. Dort wird aus scheinbar wertlosem Müll kostbare Energie. Der restli-

chen 40 Prozent sind für nichts mehr zu gebrauchen. Fachleute bezeichnen dies als „inertes Material“. Damit der Abfall verrotten kann, wird er ein halbes Jahr zwischengelagert, wobei er deutlich an Volumen verliert. Übrig bleibt ein erdiges, feuchtes, modrig riechendes braunes Material.

Dieser Stoff wird wieder auf den Lastwagen geladen und

zurück in den Hunsrück gebracht. Nachdem die Deponie in Meisenheim – übrigens auch mit Hunsrücker Restmüll – verfüllt ist, kommt jetzt die Kreismülldeponie an der Bundesstraße 50 bei Kirchberg an die Reihe. Rund 100 Tonnen werden pro Tag aus den drei Landkreisen herangekarrt. Das ergibt eine Jahreskapazität von rund 30 000

Tonnen. Die Kapazität reicht bis maximal 2017.

Danach verbleiben alle Reste in Linkenbach. Bis 2023 reicht dort die Deponiefläche. Was in einem guten Jahrzehnt folgt, steht noch in den Sternen. Innovative Technik wird sicherlich zu neuen, noch umweltverträglicheren Entwicklungen beim Hausmüll führen. **Werner Dupuis**